

Vor 250 Jahren

Zur Vorgeschichte der ersten Eisenbahn in Deutschland

Mit einem Aufruf der in Nürnberg erscheinenden "Allgemeinen Handelszeitung" hat der Journalist Erhard Friedrich Leuchs am 2. Januar 1833 die entscheidenden Weichen für den Bau der ersten deutschen Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth zwei Jahre später gestellt. In schillernden Farben schilderte er vor nunmehr 150 Jahren die Vorteile des schienengebundenen Verkehrs gegenüber den unzulänglichen holprigen Handelsstraßen.

Das nebenstehend abgebildete Faksimile verdanken wir dem Stadtarchiv Nürnberg, Wo die "Allgemeine Handelszeitung" unter der Signatur C 7 HR Nr. 17515 aufbewahrt wird.

Reproduktionsfoto:
Armin Schmidt, 8561 Weigendorf 3 ▶

Monika Maerten

Ankunft

Noch sehr gut kann ich mich erinnern an diese Spannung und Erregung, die uns als Kinder ergriff, wenn der Zug auf der langen Fahrt von Hamburg herunter endlich Bad Hersfeld und Fulda durchfahren hatte, dann in Gemünden noch einmal hielt. Die nächste Station war Würzburg, dort mußten wir aussteigen.

Gemünden war immer das Zeichen, die Sachen zusammenzupacken. Viel zu früh hatten wir unsere Mäntel an, und gespannt sahen wir durch das Fenster auf das blitzende Wasser des Mains und auf die Weinberge, die links und rechts emporwuchsen. Noch wenige Minuten, und die Marienfeste und das Käppele grüßten von den Bergkuppen über die sonnenbeschienenen Dächer von Würzburg.

Das Herz klopfte schneller, und bei der Einfahrt in den Bahnhof hingen wir aus dem Fenster und versuchten schon dabei, die Tante auf dem Bahnsteig zu erkennen, die uns abholen kam. Winken und rufen, aussteigen, begrüßen, aber es war ja nur

Mächte dieser für Nürnberg und Fürth höchst wichtige Vorschlag, bald verwirklicht werden! Mächte eine Stadt, die die Wiege deutscher Gewerksamkeit und des Erfindungsgeistes war, nicht hinter dem kleinsten Orte und Dörfe Amerikas zurückbleiben in einer den Gewerben so frommenden Sache! Betrachten wir die vielen öffentlichen jüngst gebauten, und noch zu bauenden Gebäude und Anlagen in beiden Städten (Hospital, Theater, Kirchen, Rathhaus) und den Patriotismus der sie schuf, so zweifeln wir an der Anlage einer Eisenbahn nicht, die vorteilhafter als alles was bereits geschah, und — was diese nicht sind und sein können — für die Unternehmer gewinnbringend ist. Eilen wir, uns in Süddeutschland den Ruhm der ersten Eisenbahn zu sichern. An Geld fehlt es nicht, da man in Verlegenheit ist es zu 4% anzulegen, und die Bank zu 2% Kapitale genug hat. — Obwohl das Unternehmen allein von Privatpersonen gemacht werden sollte, so können die Verwaltungen beider Städte doch dabei viel thun, wenn sie eine jährliche Summe bestimmen, mit denen die zu 3 oder 4% aufzunehmenden Kapitalien richtig verzinst werden, um furchtsame Kapitalisten anzulocken. Gesezt, jede Stadt verwendet jährlich 1000 fl., also 2000 fl. zusammen, so kann man damit ein Kapital zu 4% von 50,000 fl. verginsen, und dadurch die auf Aktien zu entnehmende Summe auf 100,000 fl. herabbringen *).

der erste Teil. Von hier mußten wir umsteigen in den Personenzug, und fast immer hatte er nicht gleich Anschluß. Oft mußten wir über eine Stunde warten, Zeit genug, draußen vor dem Bahnhof im Straßencafé noch eine Limonade zu trinken. Aber wie lange wurde uns immer diese Zeit, wie ungeduldig und kribbelig waren wir Kinder, weil es nicht weiterging! Wieder warten auf dem Bahnsteig, keine Ruhe, still auf der Bank sitzen zu bleiben. Und wie lange dauerte es, bis der Zug endlich abfuhr, wie endlos dauerte es, bis wir dann in Geroldshausen aussteigen durften.

Schon vom Bahnsteig aus sahen wir den Großvater mit der Kutsche draußen vor dem Bahnhof stehen, und als wir dann darinnensaßen und die Pferde lustig dem kleinen Dorf Moos zutraben, da war es schon halbe Ankunft. Immer schien die Sonne, die Hufe der Pferde klapperten auf der schwarzen Asphaltstraße, links und rechts reife, gelbe Kornäcker, grüne Rüben- und Kleefelder, weiter hinten

dunkle Waldsäume, am Straßenrand schattige Obstbäume. Da, dort war der Baum mit dem "Tisch"! Sein Stamm war im unteren Drittel dicker, bildete dann einen Rand und wurde darüber dünner und schmaler. Diesen Baum hatte der Großvater selbst veredelt, darum sah er so aus. Dahinter der Acker, der gehörte ihm, das wußten wir, und der Baum stand auf der halben Strecke nach Moos! Hier sahen wir es vor uns liegen mit seinem Kirchturm und den roten Hausdächern, dazwischen Obstbäume und grüne Hecken.

Die Kutsche fuhr ins Dorf hinein, bog nach links ab und hielt auf dem Hof. Wir waren da, die Spannung fiel von uns ab! Wir sprangen von der Kutsche hinunter und der Großmutter jauchzend in die Arme. Nur schnell noch das Gepäck aufs Zimmer

gebracht, dann aber gleich die Reisekleider aus und in luftigen Anzügen zur ersten Erkundung auf den Hof hinaus. Die großen Ferien hatten begonnen!

Traumhafte, unbeschwerte Sommerseeligkeit, wo bist du geblieben? Ist es nur die sorgenlose Kinderzeit, die längst vorüber ist, sind es die Großeltern, die fehlen, weil sie lange auf dem Friedhof ruhen, oder was ist es, das die Zeit jetzt so anders macht? Auch von Onkel und Tante werden wir herzlich empfangen, wohl freuen auch wir uns, aber nie war wieder diese große Erregung und Spannung da, endlich ankommen, nie wieder dieses Versinken in lange Sommerwochen.

Monika Maerten, Tannenstr. 9, Ortsteil Dänisch Nienhof, 2301 Schwedeneck.

Von den Bundesfreunden

Heinrich Huber

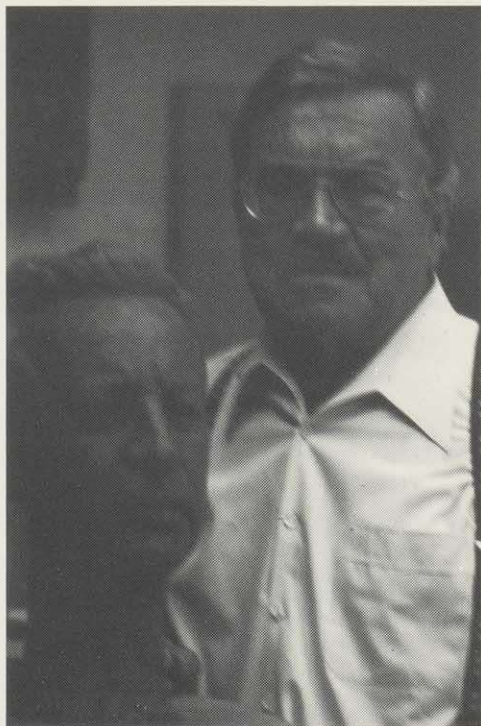
Heinrich Söller

Zur Vollendung des 80. Lebensjahres

Vor der schmucklosen Reihenhausfassade schnuppert ein Bär am Cotoneaster. Kein wildes Tier – mehr die handliche Form für Noahs Arche, Bruder Bär, zärtlich aus dem fränkischen Muschelkalk gegraben.

Hinter der Tordurchfahrt öffnet sich die Intimität eines verwunschenen Platzes: Bronzemädchen unterbrechen ihren Schwatz am Marktbrunnen; ein wenig gebückt unter der Last ihrer Butten blicken sie auf zur huldreichen Mutter mit dem Kind. Bonifatius reckt das Kreuz empor wie ein Schwert gegen Dunkel und Dämonen. Im Angesicht seines schrecklichen Todes speist der Herr zur Nacht, umringt von der Jüngerschar, der leidvollen Verklärung noch kaum gewiß.

Im Atelier-Vorraum klassisches Künstler-Gerümpel: Staffeleien, Terrakottabüsten unterschiedlichen Alters und Geschlechts, Staubpatiniertes und Brandfrisches, Gipsformen, Bruchstücke auch, Geborstenes, Gelungenes, Verworfenes.



Heinrich Söller mit der Büste des Verfassers, 1982